

Die Geschwister mit dem berühmten Namensvetter

GESCHWISTER Die frühere CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer und ihr Bruder Urban Federer, Abt des Klosters Einsiedeln, pflegen eine enge Beziehung. Im Gespräch erzählen sie über ihren Weg und was sie mit Roger Federer verbindet.

Er trägt das schwarze Gewand eines Benediktinermönchs. Nur der Ring am Finger und die goldene Kette mit Kreuz deuten auf seine Funktion hin: Abt Urban Federer ist Vorsteher der Klöster Einsiedeln und Fahr. Für die ehemalige CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer aus Mändorf spielt das keine Rolle. «Er ist einfach mein Bruder.» Als Urban Federer vor 30 Jahren am Familientisch kurz vor dem Einrücken in die Rekrutenschule verkündete, danach ins Kloster zu gehen, war dies ein Schock für die Familie. «Der Schritt kam überraschend», erinnert sich Schmid-Federer. Es sei etwas Unbekanntes, etwas Neues gewesen.

Federer lacht heute über seine damalige ungestüme Ankündigung. «Mit 20 ist man noch sehr jugendlich, vor allem als Mann.» Ernst war es ihm aber alleweil. «Ins Kloster einzutreten ist kein rein rationaler Schritt.» Er habe einen so starken Willen verspürt, dass niemand ihn hätte davon abhalten können. Besonders hart war es für die Mutter, die Eltern, aber sie liessen ihn ziehen. «Die Zweifel haben sich rasch gelegt», erzählt die 52-Jährige. Sie hätten die Gemeinschaft kennen gelernt und gesehen, dass es für ihn stimmte.

Prägung und Glück

Wir sitzen in einem Besucherzimmer des Klosters. Die Geschwister wirken vertraut, sprechen in warmen Worten übereinander. Die Neugier und das Interesse am anderen machten seine Schwester unglaublich dialogfähig, sagt der Bruder. Mit ihr sei man immer am Diskutieren. Ausserdem sei sie zielstrebig und gut vernetzt. Sie beschreibt ihn als geradlinigen, offenen und tief-sinnigen Menschen. «Mein Bruder hat einen sehr feinen Humor. Das habe ich schaurig gerne.» Er könne in jeder Situation, auch wenn sie schwierig sei, einen positiven Aspekt reinbringen, der eine Auflockerung zur Folge habe.

Gestritten hätten sie sich nur als Kinder. Wenn es darum ging, wer beim Theaterspielen welche Rolle übernahm. Ein Streit, der nicht selten zugunsten der um drei Jahre älteren Schwester ausging. Diese nervte sich, wenn sie

SOMMERSERIE



Die «Zürichsee-Zeitung» porträtiert in einer Sommerserie Geschwisterpaare aus der Region. Dabei geht es um das Elternhaus, unterschiedliche Lebenswege und Weltanschauungen. Und auch um Fragen, die sich unter Geschwistern zwangsläufig stellen: Wie steht es um Rivalität, Eifersucht und um Konfliktsituationen? Alle Beiträge sind auch im Dossier unter www.zsz.ch zu finden. red



Für Barbara Schmid-Federer ist es längst nichts Ungewöhnliches mehr, ihren Bruder Urban Federer im Kloster Einsiedeln zu besuchen.

Foto: Sabine Rock

auf den jüngeren Bruder aufpassen musste. «Irgendwann haben wir aufgehört zu streiten», sagt Schmid-Federer. Auch politische Auseinandersetzungen sind ihnen fremd. Federer führt dies auf die gemeinsame Prägung im Elternhaus zurück. Und Glück. Es habe sich auf Anhieb verstanden: mit dem Mann von Schmid-Federer, mit der Frau des jüngeren Bruders. Der Tod der Eltern habe ihr Band noch intensiviert.

Winken am Flughafen

Eine der prägendsten Erinnerungen der Geschwister, die in der Stadt aufwuchsen, ist der Flughafen Zürich. «Dort haben wir unsere Kindheit verbracht», erzählt der 49-Jährige. Der Vater sei als Kaufmann im Import-Export-Geschäft viel auf Reisen gewesen, einmal pro Woche abgeflogen und wieder angekommen. Jetzt, wo er als Abt selber viel unterwegs sei, denke er oft an diese Zeit zurück. Der Vater brachte Weltläufigkeit nach

Hause. Zuerst in Form von Spielsachen – «wir hatten die ersten richtigen Rollschuhe im Quartier» –, später teilte er mit seinen Kindern sein Interesse an Büchern, anderen Kulturen und der Politik, während die Mutter einen Sinn für Musik hatte.

Schön und sorgenfrei sei die Kindheit gewesen. Im Teenageralter verbrachte sie ihre Freizeit vorwiegend im Wasser: Als Synchronschwimmerin und Mitglied der Jugend-Nationalmannschaft trainierte sie bis zu fünf Stunden am Tag. Er machte Musik, ministrierte und ging in die Pfadi. Die Eltern stammten ursprünglich aus dem Kanton Luzern und waren katholisch. «Der Glaube war natürlicherweise vorhanden», sagt Urban Federer. Man war dankbar für das gute Leben, ging sonntags zur Kirche. Sonst sei die Religion kein grosses Thema gewesen.

Dass er mit dem Klosterleben in Berührung kam, ist reiner Zufall. Der Vater stellt ihn als 16-Jährigen vor die Wahl: weiter das

Gymnasium in Zürich zu besuchen oder ins Internat zu wechseln. Die Wahl fiel auf Letzteres, die Stiftsschule Einsiedeln. «Wegen des Skifahrens», sagt Federer mit einem Lachen.

Nicht nur der Bruder überraschte die Schwester mit seinem Entscheid, ins Kloster einzutreten. Sie tat es ihm Jahre später gleich, indem sie für den Nationalrat kandidierte. Dabei war er derjenige, der ursprünglich Jus studieren und in die Politik gehen wollte, bis das Klosterleben rief und er sich für ein Studium der Theologie, Literatur und Geschichte entschied, um Lehrer zu werden. Im Gegensatz zu ihrem Bruder sei sie lange apolitisch gewesen. «Er hat immer mit dem Vater über Politik gesprochen. Mich hat das nicht interessiert», sagt Schmid-Federer. Das änderte sich erst mit dem EWR-Nein. Die studierte Romanistin verlor deswegen in Paris ihre Stelle als Lehrerin. Als sie sich als junge Mutter mit der ihr von der Gesellschaft zugeschriebe-

nen Rolle konfrontiert sah, war dies ein weiterer Grund für den Gang in die Politik.

Vorteile des Namens

«Der Doppelname war mit Sicherheit ein Faktor, der mir bei den Wahlen geholfen hat», sagt sie rückblickend. Abt Federer sieht nur Vorteile, denselben Nachnamen wie Roger Federer zu tragen. Früher habe es noch Missverständnisse gegeben wegen der Schreibweise des Namens. Seit der Tennisspieler zum Weltstar aufgestiegen ist, nicht mehr. Stattdessen kommt es vor, dass ein griesgrämig wirkender Zollbeamter plötzlich zu strahlen beginne.

Diese letzte Frage muss sein: Sind sie mit ihm verwandt? Sehr, sehr weit entfernt würden die Linien zusammenkommen, sagt Schmid-Federer. Es sei aber schon erstaunlich, dass sich in der Verwandtschaft gewisse äusserliche Merkmale des Sportlers wiederfinden.

Regula Lienin

Anlässe

UZNACH

Vettiger-Werke: Führung

Am kommenden Mittwoch, 15. August, findet in Uznach die erste von drei exklusiven Führungen für Seniorinnen und Senioren sowie Interessierte in der Spinnerei Uznaberg statt. Mit dem Gast Franz Vettiger III. (geb. 1932) lernen die Teilnehmenden unbekannte Werke aus vier Vettiger-Generationen kennen: Chrysostomus (1808–1861), Franz I. der Kirchen-, Porträt- und Landschaftsmaler (1846–1917), Franz II. der Architekt und Designer (1884–1950) und Josef (1934–2017). In den sehenswerten ehemaligen Verkauf- und Direktionsräumen hütet Architekt Theo Müller weitere Perlen aus dem künstlerischen Vettiger-Nachlass. Zwei weitere Veranstaltungen finden am 22. August (Führung durch die Spinnerei Uznaberg) und am 29. August (Führung durch die Ausstellung Kunstspinnerei '18) statt. Alle drei Führungen sind ohne Anmeldung und kostenlos. Treffpunkt ist jeweils 14 Uhr beim Eingang Spinnerei Uznaberg (Bushaltestellen Uznaberg-Strasse oder St. Josef). red

Weitere Auskünfte: Pro Senectute Zürichsee-Linth, Escherstrasse 9B, 8730 Uznach, Tel.: 055 285 92 40. Im Internet unter: www.sg.prosenectute.ch.

GOLDINGEN

Dorfständli des Musikvereins

Am Freitag, 17. August, um 20 Uhr findet das traditionelle Dorfständli des Musikvereins Goldingen und des Jodlerklubs Heimelig Goldingen statt. Der Musikverein präsentiert einen bunten Strauss an Märschen, Polkas und moderner Unterhaltungsmusik, während der Jodlerklub das Herz mit Gesang und Jodeldarbietungen erfreut. Für das leibliche Wohl sorgt die vom Gasthaus zum Rössli geführte Festwirtschaft. Das Ständli findet nur bei guter Witterung statt (Verschiebungsdatum: 24. August). red

Über die Durchführung gibt Infotelefon 086 079 437 83 70 ab circa 18 Uhr Auskunft. Weitere Infos und Termine unter: www.mv-goldingen.ch.

UZNACH

Gottesdienst im Grünen

Am Sonntag, 19. August, feiert die Kirchgemeinde Uznach den «Sonntag im Grünen» bei gutem Wetter um 10.30 Uhr im Buchwald. Der Familiengottesdienst unter freiem Himmel wird vom Bläserensemble Echo vom Chehrplatz musikalisch gestaltet. Am Ende des Gottesdienstes verteilt der Pfarreirat den Feiernden selbst gebundene Kräutersträusschen. Blumen und Kräuter können aber auch selber zur Segnung mitgebracht werden. Im Anschluss lädt der Pfarreirat zu gemühtlichem Zusammensein bei Speis und Trank ein. Für die jüngere Generation bietet die Jubla Spiel und Spass an. red

Bei ungünstiger Witterung wird der Gottesdienst in die Pfarrkirche verlegt, zum gemütlichen Teil treffen sich die Feiernden anschliessend im BGZ. Über den Ort der Durchführung gibt Tel. 1600 am Sonntagmorgen Auskunft, ebenfalls die Homepage www.seelsorgeeinheit-obersee.ch.